

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 42=62 (1896)

**Heft:** 45

**Rubrik:** Ausland

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die Militärgesetzgebung und ihre Anwendung haben, sorgsam geprüft werden möchten. Den Gebrechen abzuhefen ist zweckmässiger, als diejenigen, die auf solche aufmerksam gemacht haben, zu verfolgen.

Die Kapitel der vorliegenden Schrift sind betitelt: 1. Das Leben in der Kaserne. 2. Das Militärstrafgesetz. 3. Die Disziplinarstrafordnung. 4. Das Beschwerderecht. 5. Die Firma Disziplin. 6. Kaserne und Sozialdemokratie. 7. Die Unteroffiziere. 8. Die Unteroffizierschulen; die Sonntagsruhe. 9. Die Reserve und Landwehr; die Veteranenvereine. 10. Die Pensionsverhältnisse der Kriegsinvaliden; der Dank des Vaterlandes. 11. Die Zahlenwut. Schlussfolgerungen.

Als Anhang ist beigegeben: Antwort auf Hrn. Lieutenant a. D. Goldbecks Gegenschrift „Glänzendes Elend.“ Mit Recht hält sich der Verfasser darüber auf, dass dieser Herr den gleichen Titel für seine Schrift gewählt hat, was zu Verwechslungen Anlass geben kann. Anständiger wäre die Aufschrift „Entgegnung“, „Antwort“ u. s. w. auf „Glänzendes Elend“ gewesen.

## Eidgenossenschaft.

— (Die Centralschule Nr. 1), die in Thun abgehalten wurde, ist am 19., 20., 21. Oktober von Herrn Oberst P. Isler, Oberinstruktor der Infanterie, besichtigt worden, die Inspektion hat Herr Oberst-Divisionär Keller am 26. und 27. Oktober abgenommen. Es wurden drei eintägige Ausmärsche abgehalten und zwar den 30. Oktober nach Ried-Hubel bei Wattenwyl, den 31. nach Allmendingen bei Muri, und den 2. November nach Diessbach. Die Schule wurde am 3. November entlassen. Bestand 50 Subalternoffiziere aller Waffen.

— (Zu unserem Schiesswesen.) Die „Schützen-Ztg.“ in Nr. 44 schreibt: Einen beachtenswerten Artikel über unser Schiesswesen brachte letzthin das „Aargauer Tagblatt.“ Der betr. Einsender rügt die Art und Weise, wie fast alle unserer „besten“ Schützen sich ihre Auszeichnung erringen. Das „Aarg. Tagbl.“ wünscht, dass an unseren Schützenfesten nicht allein die Zahl der in einer Serie geschossenen Nummern für die Rangordnung massgebend sei, sondern dass auch die Zeit in Betracht gezogen werde.

Ich bin sehr mit dieser Anregung einverstanden. Unsere Schützenfeste sollen Volksfeste sein, sie sollen die Fortschritte zeigen, die wir in der Schiessfertigkeit gemacht haben. Als Fortschritt kann man es aber durchaus nicht bezeichnen, wenn eine grosse Anzahl Schützen für jeden Schuss 2—3 Minuten braucht, ob sie dann auch jedesmal eine Nummer treffen oder nicht. Wir sollen uns im Frieden für den Krieg vorbereiten; wir haben aber eine schlechte Vorbereitung, wenn wir uns eine Feuergeschwindigkeit von 0,5 oder noch weniger angewöhnen; damit werden wir uns keinen Gegner vom Leibe halten.

Wie mancher, an raschen Schuss gewöhnte Schütze ist schon fast zur Verzweiflung getrieben worden, wenn in seinem Stande auch nur ein Einziger mit dieser fürchterlichen Langsamkeit geschossen. Hier wäre eine Bestimmung am Platze, die dem Schützen verbietet, eine Scheibe allzu lange für sich allein in Anspruch zu nehmen. Im Kehr wären 5 Minuten mehr als genug,

um 10 wohlgezielte Schüsse abzugeben. Wenn dann infolge dieses „schnelleren“ Schiessens vielleicht Ausländer unsere ersten Serienpremiën holten, so würde ich das gar nicht bedauern; es wäre das nur ein sehr deutlicher Wink, uns nicht zu grossen Illusionen hinzugeben und nicht zu sehr auf die bisherigen schönen Resultate unserer Feste zu bauen. Illusionen sind es, wenn wir glauben, an unseren jetzigen Festen den Masstab für die Schiessfähigkeit des Schweizervolkes anlegen zu können; die Resultate im Serienschieszen und in den Stichscheiben sind mit Angst und Not gezüchtete Treibhauspflanzen, die im Felde verdorren und verderben. Wir brauchen Schützen, die schnell und sicher den Gegner zu treffen wissen, Schützen, die sich ein rasches Zielen angewöhnt und infolge dessen unter der Aufregung des Gefechtes viel weniger zu leiden haben. Kontroluhren in die Stände!

Unsere Schützenfeste sollen Volksfeste sein, die jederzeit imstande sind über die kriegsgemässe Schiessfertigkeit unseres Volkes Aufschluss zu geben. Zur kriegsgemässen Schiessfertigkeit gehört aber: nicht zu langsames, sicheres Einzelfeuer, das Magazinfeuer und — der Anschlag liegend. Davon später.

## Ausland.

**Deutschland.** (Zur Dispositionstellung.) Zur Disposition gestellt wurde Generalleutnant Rudolf von Wittenburg, geboren 1840 in Nordhaus; er war Zögling der Kadettenschule und kam 1858 als Portépfähnrich zur 4. Pionierabteilung, avancierte 1858 zum Offizier. 1868 kam er zum Gardepionier-Bataillon, zeichnete sich im Feldzug 1870/71 aus und erhielt das eiserne Kreuz. Er wurde 1871 Hauptmann, 1876 wurde von Wittenburg Assistent im Ingenieur-Komitee, 1879 Major, 1887 Oberstlieutenant und Ingenieur-Offizier vom Platz in Mainz, 1888 Inspekteur der 9. Festungs-Inspektion in Thorn, 1889 Oberst. Die 2. Pionier-Inspektion in Mainz übernahm er 1891 interimistisch; 1892 wurde er Inspekteur und am 17. Mai desselben Jahres Generalmajor. Generalleutnant wurde er am Kaisers-Geburtstag 1896.

Ferner wurde z. D. gestellt: Generalleutnant Paul Krüger, geboren 1840. Er diente bei der Artillerie. Er nahm an den Feldzügen in Böhmen und in Frankreich Teil, war nachher Lehrer an der Kriegsschule in Metz. Bei den Kaisermanövern 1896 war General Paul Krüger Kommandant der Artillerie des provisorischen XVIII. Armeekorps.

**Bayern.** (Militär-Radfahrer.) Der im Monat August abgehaltene militärische Radfahrerkurs hatte sich auch mit der Frage der zweckmässigen Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung der Fahrer eingehend zu beschäftigen. Auf Grund der hiebei gemachten Beobachtungen wurde nunmehr die endgiltige Bewaffnung der zum Radfahrerdienst verwendeten Unteroffiziere und Mannschaften mit dem Revolver angeordnet.

(M. N. N.)

**Österreich.** (50jähriges Dienstjubiläum.) Im Auftrage des Kaisers Franz Joseph überbrachte am 21. Oktober Herr Oberst Sprecher, Mitglied der Militärkanzlei, dem Chef des österreichischen Generalstabes, Feldzeugmeister Frhrn. von Beck, zu dessen 50jährigem Dienstjubiläum ein Kaiserliches Handschreiben und die Insignien des Grosskreuzes des St. Stephan-Ordens. Der Reichskriegsminister Edler v. Krieghammer überreichte dem Jubilar das Militärdienstzeichen für Offiziere.

Die „Reichswehr“ berichtet ferner: Zu Ehren Sr. Excellenz des Chefs des Generalstabes der gesamten be-

waffneten Macht, des Herrn Feldzeugmeister Freiherrn v. Beck fand am 21. d. M. um 5 Uhr Nachmittags, eine kameradschaftliche Zusammenkunft im „Grand-Hôtel“ statt, welcher die in Wien befindlichen Offiziere, die dem Generalstabe angehören oder im Korps unter Leitung Sr. Excellenz gedient haben, die Vertreter des Eisenbahn- und Telegraphen-Regimentes und des Infanterie-Regiments Freih. v. Beck Nr. 47 beiwohnten. Den ersten Toast sprach Se. Excellenz auf den Kaiser und König. Hierauf feierte Herr Feldmarschall. Ritter von Pitreich, Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, den Jubilar in einer allen Teilnehmern zum Herzen dringenden Rede, worauf Feldzeugmeister Freih. v. Beck in aner kennendster Weise der Verdienste aller Mitarbeiter und Freunde gedenkend, erwiderte. Gegen 9 Uhr endigte dieses schöne, allen Teilnehmern unvergessliche, echt kameradschaftliche Fest. Während desselben langte ein Glückwunsch-Telegramm des deutschen Grossen Generalstabes ein, welches mit lebhaftem Beifalle begrüsst wurde. — Nachzutragen ist noch, dass unter den vielen Telegrammen und Briefen des Auslandes auch ein huldvolles Telegramm des deutschen Kaisers, sowie Glückwunschschreiben von dem General-Oberst Graf Waldersee und dem Chef des Generalstabes der deutschen Armee G. d. C. Graf Schlieffen an den Jubilar einlangten.

**Österreich.** (Ein Geschenk Sr. Majestät.) Unter diesem Titel schreibt der „Pester Lloyd“: „Se. Majestät hat den Oberst Baron Ernest Hagen, Kommandant der Schwarzenberg-Uhlanen, der während der letzten Manöver in Galizien den Beweis einer ausserordentlichen Geistesgegenwart geliefert, in besonderer Weise ausgezeichnet, indem er ihn mit einem prachtvollen Pferde und dem Betrage von 1000 fl. beschenkte. Oberst Hagen führte nämlich sein Regiment zur Attacke in gestrecktem Galopp. Bei der Übersetzung eines Grabens stürzte er mit dem Pferde, das infolge der ungeheuren Wucht des Sturzes auf der Stelle tot zusammenbrach. Über und über mit Blut bespritzt, sprang der Oberst, obgleich er am Kopfe nicht unbedeutende Wunden erhalten hatte, sofort auf, warf sich im Nu auf ein anderes Pferd und jagte weiter an der Spitze seines Regimentes zur Attacke.“

**Österreich.** (Truppen-Sendungen.) Die „Reichswehr“ schreibt: Anlässlich der Wahlen in Ungarn, bei welchen nach den einlaufenden Meldungen die Leiden-schaften ganz aussergewöhnlich erregt sind, scheinen die in Ungarn dislocierten Truppen des Heeres und der Landwehr zur Aufrechthaltung der Ordnung nicht für genügend erachtet zu werden, denn es sind auf Ansuchen der kgl. ungarischen Regierung Truppen-Abteilungen aus Österreich nach Ungarn gesendet worden. Und zwar, wie aus den Provinzen gemeldet wird, aus Wien, Stockerau, Göding, Przemysl, Jaroslaw, Lemberg, Kolomea, Czernowitz, Marburg, Klagenfurt, Graz und Wiener-Neustadt.

Das „W. T. B.“ vom 27. Oktober meldet: Infolge der stürmischen Wahlbewegung in Ungarn gingen Truppen aus Neunkirchen, Traiskirchen, Marburg, Klagenfurt, Laibach und aus mehreren Städten Galiziens nach den gefährdeten Orten ab.

Die Blätter melden ferner einen Wahlexzess aus Tyrnau in Ungarn; eine Abteilung Husaren, welche einschritt, wurde mit einem Steinhagel empfangen, wobei ein Husar getödet wurde. Die Abteilung zersprengte den Pöbel mit blanker Waffe, zwei Personen wurden schwer verletzt.

**Österreich-Ungarn.** (Excesse.) Pest, 27. Oktober. Eine Kompagnie Infanterie ist nach dem Bergwerks-distrikte von Tereme abgegangen, wo 900 Bergarbeiter

die Direktionsgebäude gestürmt haben. Die Exzesse stehen mit den Wahlen in keinerlei Zusammenhang.

(N. Wien. Tagbl.)

**Frankreich.** (In der Budgetkommission) stellte der Kriegsminister einen Vergleich zwischen dem Heeresbestande Frankreichs 1884 und 1897 auf. Danach waren die Bestände 1884: an Offizieren 25 425, an Mannschaften 454 459, an Pferden 128 258. Für 1897 sind vorgesehen: 28 000 Offiziere, 529 000 Soldaten, 148 000 Pferde. Die Heeresausgaben betrugen 1884 580 Millionen Fr., für 1897 ist eine Mehrausgabe von 56,6 Millionen vorgesehen.

**Frankreich.** (Militärtransporte auf den Eisenbahnen.) Anlässlich der Revue von Châlons sollen auf den Bahnen arge Verwirrungen vorgekommen sein. Das „Echo de Paris“, ein in militärischen Fragen gut unterrichtetes Blatt, schreibt: „Die Übungs-perioden der Landwehr finden dieses Jahr zum ersten Male im Herbst statt. Deshalb ist eine gewisse Verwirrung bei der Beförderung der Landwehrmänner in die ihnen zugewiesenen Garnisonen zu verzeichnen gewesen. Die Stäbe der Armeekorps hätten den Rekrutierungskommandanten die Weisung übermitteln müssen, jeden Bahnhofvorsteher von der Zahl der Landwehrmänner in Kenntnis zu setzen, die mit dem ersten Morgenzuge des 19. Oktober zu befördern waren. Auf den kleinen Linien und den mehreren grossen Garnisonsorten benachbarten Stationen signalisieren unsere Korrespondenten Verzögerungen der Abfahrten und Überlastungen der Bahnhöfe. Da Hunderte von Personen sich gleichzeitig an die Schalter stürzten, um ihre Einberufungsscheine abstempeln zu lassen, so konnten die Beamten nicht mit der erforderlichen Schnelligkeit abfertigen. Aus Mangel an der nötigen Zahl von Wag-gons haben viele Landwehrmänner die Morgenzüge ver-säumt und sind zu spät bei ihren Korps eingetroffen. Die Züge trafen mit einberufenen Mannschaften über-füllt ein, die selbst in den Güterwagen Platz nehmen mussten. Eine gewisse Unordnung herrschte auf meh-reren Bahnhöfen der verschiedenen Linien, in denen weder Truppenabteilungen noch Gendarmen aufgestellt waren. Die Eisenbahnbeamten erwiesen sich dem An-drange gegenüber völlig unzureichend. — Die Einbe-rufung zweier Jahrgänge für eine dreizehntägige Land-wehrübungsperiode müsste als eine Mobilmachungsprobe angesehen werden. Am 19. Oktober hat sie sich unter Umständen vollzogen, die nicht gerade günstige Schlüsse auf die Beförderung der Kontingente im Kriegs-falle ge-statten. Der Chef des Generalstabes wird gut thun, Nachforschungen und Erhebungen darüber anzuordnen, ob in Zukunft die Stäbe der Armeekorps den Rekru-tierungsbureaux die Sorge überlassen können, mit den Eisenbahnbehörden Vereinbarungen über die individuelle Beförderung von Truppenteilen und einberufenen Mann-schaften zu treffen.“

**Frankreich.** (Todesurteil.) Lyon, 27. Oktober. Ein Soldat vom 158. Linienregiment, Namens Surrel, hatte sich im Sommer längere Zeit geweigert, Dienste zu thun, weil er einen kranken Arm habe; zweimal hatte er sich krank gemeldet, ohne dass seine ange-bliche Krankheit anerkannt wurde. Da Strafen auf ihn keinen Eindruck machten, wurde seine Versetzung in die Strafkompagnie beschlossen. Als am 17. September der Hauptmann Granvaux von seiner Kompagnie in die Gefängniszelle trat, um ihm die Strafversetzung anzukündigen, stürzte sich Surrel auf ihn und brachte ihm mit einem Messer zwei Wunden bei, die übrigens unbedeutend waren. Das Kriegsgericht des XIV. Armeekorps hat nunmehr den aufsässigen Soldaten zum Tode verurteilt.

(Strassb. Post.)